



Halle-Attentat: Was sagt der Vater des Opfers?

Bericht: Julia Cruschwitz, Christian Bergmann

Acht Monate ist es her, dass Kevin beim Attentat von Halle erschossen wurde. Dass sein Sohn tot ist, dass er nie wiederkommt, das hat Kevins Vater bis heute nicht realisiert.

Karsten Lissau:

Ich habe es versucht, als der Grabstein kam. Ich habe gedacht, jetzt ist es vorbei, jetzt kommt nichts mehr. Das ist der letzte Weg. Aber jetzt, nach einer gewissen Zeit: Man sieht ihn. Man spricht auch in der Wohnung. Nachts, tagsüber.

Karsten Lissau wohnte damals in Nordrhein-Westfalen. Vor über zehn Jahren zog der Gerüstbauer dorthin, weil er da viel mehr verdiente als im Osten. Kevin wohnte weiter bei der Mutter. Der Kontakt zwischen Vater und Sohn blieb eng, sie chatteten jeden Tag, sahen sich häufig an den Wochenenden, fuhren zusammen in den Urlaub, meistens an die Ostsee. Kevin hatte es nicht einfach im Leben. Als er anderthalb Jahre alt war, wurde eine geistige und körperliche Behinderung bei ihm diagnostiziert.

Karsten Lissau:

Da waren wir erst in Halle in der Klinik und da haben sie halt festgestellt, ok, wir können das nur mit Tabletten machen, und mit viel viel viel Ergo und was nicht alles sowas. Und dann haben sie irgendwann gesagt, die Lebenserwartung ist bis zum 10. Lebensjahr. Ich habe das nie geglaubt.

Und tatsächlich: Kevin lebt, entwickelt sich gut, sowohl motorisch als auch geistig. Er geht auf die Förderschule, macht schließlich einen Abschluss. Und Kevin entdeckt eine große Leidenschaft für sich, den HFC, den Halleschen Fußballclub. Wenn er kann, kommt der Vater mit, wenn nicht, kümmern sich die anderen Fans um Kevin.

Karsten Lissau:

Riesenrespekt. Auch die ganzen Merseburger, Hallenser, alle. Die haben den Kevin so ins Herz geschlossen. Und die haben den auch immer beschützt, immer hat irgendeiner auf den gekuckt, was der macht oder nicht macht. Das hätte ich nie gedacht, dass er das so hinkriegen tut. Und dass er so beliebt geworden ist.



Nach vielen Schwierigkeiten ist Kevin auf einem guten Weg, will arbeiten. Bei einer Malerfirma macht er Praktikum. Dort gefällt es ihm so gut, dass er immer wieder dort arbeitet.

Video Kevin: Hallo Papa! Das ist die Arbeitskleidung, die du mir geschenkt hast, alles fit! Viel Spaß!

Schließlich fängt Kevin zum 1. Oktober 2019 bei der Firma eine Lehre als Maler an.

Karsten Lissau:

Er hat auch jeden Tag angerufen, hat erzählt, was er gemacht hat. Das, dies und das. Das geht so und so. Ich habe das ja früher selber gelernt. Da haben wir uns meistens spaßeshalber in die Wolle gekriegt, weil ich gesagt habe, das macht man so und so. Nee, jetzt macht man das so. Wenn ich das sage, ist das auch richtig. Dann sage ich: Gut, alles klar. Ich war megastolz, als er dort angefangen hat. Was Besseres hätte nicht passieren können.

Doch Kevins Ausbildung dauerte nicht lange. Am neunten Tag, nachdem er angefangen hatte, wurde er erschossen. Hier in diesem Dönerladen. Er machte Mittagspause mit den Kollegen. Kurz vorher hatte er noch mit seinem Vater telefoniert. Der hörte dann nichts mehr von seinem Sohn, stundenlang versuchte er, rauszubekommen, was mit ihm passiert ist. Gegen 18 Uhr schickte ihm ein Bekannter das Video des Täters über Facebook. Er erkannte Kevin sofort und hat alles gesehen.

Karsten Lissau:

Auf der einen Seite sind das die letzten Bilder, die ich im Kopf habe. Auf der einen Seite wäre es schön, wenn ich es nicht so gesehen hätte. Aber auf der anderen Seite bin ich froh, dass mir jemand das Video geschickt hat, damit ich genau weiß, was mit Kevin passiert ist. Die Zeit von viertel eins bis zu diesem Zeitpunkt war die Hölle auf Erden.

Anfang des Jahres ist er zurück nach Merseburg gezogen, wird eng betreut von Opferschutz und Psychologen. Freunde und Familie geben ihm Halt. Was den Täter angeht, die anderen rechtsextremen Attentate, den Prozess – mit alledem beschäftigt er sich kaum.

Karsten Lissau:

Kevin ist für mich alles gewesen, alles Wichtige gewesen. Man macht einfach zu. Man macht ringherum alles zu. Auch was von den Medien kommt, was sie wieder schreiben über den Prozess und dies und das. Man will es einfach gar nicht hören. Man hat eigentlich

Hinweis: Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf nur für den privaten Gebrauch des Empfängers verwendet werden. Jede Verwertung ohne Zustimmung des Urheberberechtigten ist unzulässig.



so viel zu kämpfen innerlich selber. Ich bin froh, wenn ich den Tag rum krieg, halbwegs anständig, und immer zusammenbrechen tue. Das ist schon ein Kampf, der ist schon enorm groß.

Im Prozess tritt Kevins Vater als Nebenkläger auf. Sein Wunsch: Stephan B. soll nie wieder in Freiheit kommen. Damit er keinen mehr töten kann.